



Die Star-Krankheit ist unerforschlich . . .
Drei Universitätsprofessoren und vier Leibärzte können die Künstlerin zur Abendvorstellung nicht
gesund machen . . .

steht auf dem Spielplan. „Ich spiele aber nur, wenn Fräulein X die weibliche Hauptrolle bekommt!“ — und Fräulein X ist engagiert. „Die Nase von Herrn Y gefällt mir nicht“ — und Herr Y wird gegangen, und wenn dann alles fertig ist, einschließlich Dekorationen und Kostümen, dann hat unser Star sich inzwischen mit Fräulein X verkracht und schmeißt auf der Hauptprobe den Krempel hin und „denkt überhaupt nicht dran, in so einem Schmarren zu spielen!“ So wiederholt geschehen in

unserm Jahre des Unheils! Und der Direktor? Der arme, vom Star befallene Direktor? Ach ja, den gibt's ja auch noch! Der steht in der Ecke und betet, daß sein Star ihm treu bleibe, denn das Publikum geht ja nicht in „Shakespeare“, sondern in die „Bergner“, es geht nicht in „Léhar“, sondern in „Tauber“! Wo der Star regiert, ist kein Platz für andere Götter, ihm muß geopfert werden. Der Weihrauch der öffentlichen Meinung ist ihm angenehm, aber noch wohlgefälliger ist ihm der